

Denn so wie die Frau vom Mann stammt, so kommt der Mann durch die Frau zur Welt, alles aber stammt von Gott.

1 Kor 11,12

Die erste Reaktion jedes halbwegs denkfähigen Menschen in heutiger Zeit wird sein, dass er dies für Unsinn hält, und damit hat er Recht. Es gibt da nichts zu deuteln oder zurechtzubiegen: Gott hat den Menschen nicht geschaffen, so wenig wie alle andere Kreatur, obwohl wir es wörtlich immer noch Schöpfung oder, damit es nicht so auffällt, eben „Kreatur“ nennen. Und schon gar nicht wurde die Frau aus einer Rippe des Mannes gemacht. Naturwissenschaftlich ist das zumindest klar, auch wenn es noch so viele Unklarheiten darüber geben mag, wie es vom Anfang des Universums genau zum modernen Menschen des Jahres 56 n. Chr. kam. Paulus erzählt hier zeitgebundene Phantasievorstellungen, als seien sie wahr, was ja nicht weiter ungewöhnlich ist und auch nicht bedeutsam wäre, würde er nicht eine Moral und eine Theologie daran knüpfen. Die ganze Stelle ist ein Versuch, zuerst das Kopftuch als notwendig zu begründen, um danach zu sagen: „Im Herrn gibt es weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau.“ (Vers 11) Unmittelbar daran schließt unser Vers an, ist also aus dem Zusammenhang heraus wohl fortschrittlich zu verstehen. Die vorangehende Begründung für das Kopftuch ist überall da, wo es diese Vorschrift gibt, dieselbe geblieben. Die Frau ist als Funktion des Mannes zu denken: „Der Mann darf sein Haupt nicht verhüllen, weil er Abglanz Gottes ist, die Frau aber ist der Abglanz des Mannes.“ (Vers 7) Danach kommt dann erstmals die Rippenlegende (Vers 8) und anschließend, dass „die Frau für den Mann“ geschaffen wurde (Vers 9), damit der nicht allein sei, sagt die Genesis. Das wäre nebenbei eine interessante Frage an ein wörtliches Bibelverständnis, wo die Frauen von Evas Söhnen herkamen, aber tatsächlich lohnt sich diese Debatte nicht. Vorher hatte Paulus argumentiert, eine Frau ohne Kopftuch sei „in keiner Weise von einer Geschorenen“ unterschieden, also einer Hure. Ohne Kopftuch solle „sie sich doch gleich die Haare abschneiden lassen“ (Vers 5f). Auch dieses angebliche Argument (ohne Kopftuch verführen die Frauen die Männer) ist zweitausend Jahre völlig unverändert geblieben. Der Begriff „Geschorene“ taucht einige Hundert Jahre nach unserem Text in einem völlig anderen Zusammenhang wieder auf, ebenfalls als Ausdruck tiefer Verachtung. Paulus meint hier noch, „schon die Natur (lehre), dass es für den Mann eine Schande...ist, lange Haare zu tragen“ (Vers 14f). Die germanischen Adligen, nicht nur die, jeder germanische Mann, trug das Haar lang als Zeichen seiner Freiheit. Den Gefangenen und Sklaven wurden die Haare abgeschnitten, sodass zwar nicht die Natur, wohl aber die gesellschaftliche Konvention und die Rechtspraxis sagten, dass es für den Mann eine Schande sei, keine langen Haare zu tragen, also „geschoren“ zu sein. Später werden die Adligen die Pfaffen, die ja eine Tonsur tragen, verächtlich als „Geschorene“ bezeichnen. Wie immer kommt man also mit der „Natur“, die gesellschaftliche Regeln „lehren“ soll, nicht weiter. Sein schon zitierter Versuch, unter Beziehung auf Gott doch noch eine irgendwie geartete Gleichheit von Mann und Frau anzudeuten (Vers 11), den es ja auch in unserem Vers gibt („alles aber stammt von Gott“), bleibt ganz schwach. Es ändert sich nichts am Urteil: Paulus redet Unsinn. Das ist erstaunlich, verfügt er doch über die Argumente und Gedankengänge, die das Gegenteil nahelegen würden. Schon in Vers 5 hatte er gesagt, eine Frau entehre „ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt“. Da hast du sie ja, die öffentlich und mit Autorität auftretende Prophetin! In 14,34 soll die Frau zwar „in der Versammlung schweigen“, aber sie soll es tun, „wie es in allen Gemeinden der Heiligen üblich ist“ (14,33). Dieses opportunistische Argument taucht bei uns auch auf: „Wenn aber einer meint, er müsse darüber streiten: Wir und auch die Gemeinden Gottes kennen einen solchen Brauch nicht.“ (11,16) Offenkundig gab es also Leute, Männer, die der Meinung waren, die Frauen bräuchten dieses Zeichen ihrer Abhängigkeit nicht zu tragen, wenn nicht sogar, sie seien ebenso wie der Mann unmittelbares Abbild Gottes und nicht etwa ein männlich vermitteltes. Paulus streitet offenbar mit denen und merkt selbst, wie schwach seine Argumente sind, deshalb setzt er ein „Basta!“ Sowas gibt es ja gar nicht, aus! Dabei hatte er angesetzt zu dem Argument, das anderswo heißt, in Gott gebe es nicht Mann oder Frau, Jude oder Grieche, Freier oder Sklave. Auch dort sagt er, man solle

diese Ordnung nicht ändern, aber nicht, weil das nicht erlaubt wäre, sondern weil's unzweckmäßig und vor dem Kommen des Herrn überflüssig wäre. Auch bei anderer Gelegenheit argumentiert er in diesem Sinne taktisch, ebenso wie hier. Das wäre ja alles in Ordnung, wenn er es hier nicht versuchen würde zu theologisieren. Gerade in Vers 5 läge es doch nahe, zu sagen, liebe Leute, nun ist es aber gut! Eure Frauen predigen in der Kirche, reden in Zungen und legen es aus, da sollen sie doch wenigstens ein Tuch tragen, damit die Andersdenkenden nicht gleich alle vergrätzt werden! Das wäre als taktisches Argument immerhin verständlich, ob man ihm folgen muss, ist eine andere Frage. Tatsächlich stellt Paulus ja auch Berufung und Autorität der (mancher!) Frauen nicht infrage. Neben unseren Prophetinnen hier und vielen anderen ist Junia, die Apostelin aus dem Römerbrief, der stärkste Beweis. Das hindert ihn aber in keiner Weise daran, grundsätzlich gegenüber den Geschlechterverhältnissen völlig am patriarchalen Verständnis festzuhalten. Das gilt, Punkt! Wenn dann Gott eine Prophetin, eine Gemeindeleiterin, eine Apostelin beruft, wer wären wir, dem zu widersprechen! Aber ohne diese Berufung heißt es kuschen. Dass damit, wenn da kein Aufbruch hinter steckt, die Berufungen mehr oder weniger exotische Ausnahmen bleiben werden, muss nicht gewusst sein, ist aber auf jeden Fall höchst willkommen. Beim (Götzen-)Opferfleisch etwa macht Paulus etwas ganz anderes. Da sagt er sehr klar, dass die alten Konventionen dumm und sinnlos sind und man sie brechen darf und soll, wenn man niemandes Gewissen damit belastet. Die eigene Gottebenbildlichkeit der Frau dagegen ist ja keine Frage bloßer Konvention. Das war für fromme Juden die Frage, was man essen darf, auch nicht, Paulus aber erklärt sie dazu, indem er dekretiert, dass nichts, das mit Dankbarkeit genossen wird, schaden kann, und dass alles, was Gott geschaffen hat, gut ist. Wie gesagt, das Instrumentarium hatte Paulus entwickelt dafür, dass er hätte sagen können: Frauen sind so gut Ebenbilder Gottes wie Männer, denn niemanden hat der Herr zur Unterordnung bei den Menschen geschaffen. Die Genesis gibt das in beiden Schöpfungsberichten genau so und Paulus kennt die: „Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich.“ (Gen 1,26) „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau erschuf er sie.“ (Gen 1,27) Und im zweiten Schöpfungsbericht, den Paulus direkt aufruft, heißt es unmittelbar im Vers nach der Rippengeschichte: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch.“ (Gen 2,24) Könnte es einen knapperen Satz geben, um ein matrilineares Geschichtsverständnis zu benennen? Wie schon gesagt, kennt Paulus alle Argumente und beherrscht alle Instrumente, die nötig sind, um zu einem ganz anderen Ergebnis als dem unseres Satzes zu kommen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass er die nicht immer anwendet. Mehrfach nimmt er sich aus taktischen oder strategischen Gründen zurück und empfiehlt genau dies auch seinen Mitarbeitern wie Anhängern. Dann begründet er das aber auch immer und genau das tut er hier nicht. Hier setzt er vielmehr den schon erwähnten autoritären Schlusspunkt. Das ist extrem schwach und selbst dem Kommentar fällt das auf, indem er moniert: „Seine Argumentation ist stark von den Sitten und Gebräuchen seiner Zeit abhängig, an die er gewöhnt ist, was seine Schlussfolgerungen relativiert.“ Würden sie das mal schreiben, geschrieben haben, wo es um Homosexualität etwa geht, wäre es leichter zu glauben, dass die offizielle Kirche oder zumindest die von ihr beauftragte Bibelübersetzungstruppe einen patriarchal-sexistischen Blick aufgegeben hätte. Immerhin aber zeigt es, dass sie mühsam dabei sind, ihn zu relativieren. Bei Paulus gibt es nicht einmal das. Der bleibt hier noch offener Verteidiger einer sexistischen Unterdrückungsordnung, obwohl er doch gerade in dieser Zeit seinen Universalismus auch argumentativ ausarbeitet, was hier ja auch mal so eben aufblitzt. Er möchte das wohl noch beides verbinden, aber vor allem kann er davon nicht lassen, was Männer sich gegenseitig über Männer und Frauen erzählen. So wie die Sklaven kann er auch die Frauen nicht explizit als die von Gott Befreiten benennen, obwohl seine eigene Theologie das zwingend nahelegt.